

# Spürt der Umweltschutz wieder Aufwind?

Die Sensibilität der Schweizer Bevölkerung für Umweltprobleme hat gegenüber früheren Jahren wieder deutlich zugenommen und erreicht Höchstwerte. Dies zeigen zwei aktuelle Studien des Forschungsinstituts gfs-zürich. Gemäss dem «Angstbarometer 2008» liegt die ökologische Bedrohung zum ersten Mal seit 1995 wieder an erster Stelle – noch vor der physischen Bedrohung oder auch der sozio-ökonomischen Bedrohung. Logisch folgernd fordert die Schweizer Bevölkerung gemäss der UNIVOX-Umweltstudie 2008 von den Behörden, mehr für den Umweltschutz zu tun.

Die Schweizer Bevölkerung fühlte sich im Spätherbst 2008 so wenig bedroht wie letztmals 1995. Der Gesamtbedrohungsindex für die Schweiz ist 2008 im

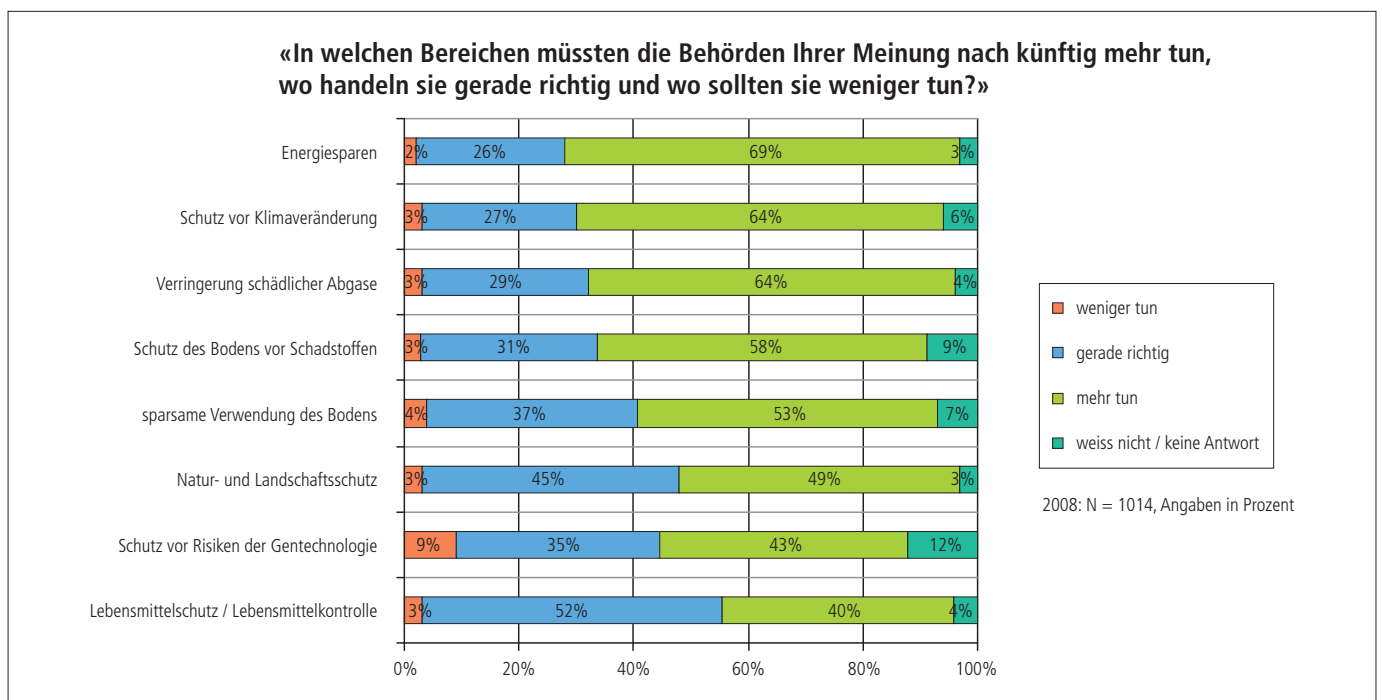
Vergleich zu 2006 deutlich gesunken und zwar von 5.4 auf 4.5 (1=keine bis 10=grosse Bedrohung). Dies zeigt der Angstbarometer 2008 des Forschungsinstituts gfs-zürich im Auftrag der Aduno-Gruppe.

Angesichts der Omnipräsenz der Finanzkrise in den Medien scheint dies paradox. Es hat sich aber gezeigt, dass die Finanzkrise bis Ende 2008 bei den Bewohnern der Schweiz noch nicht angekommen war. Demgegenüber steht eine zunehmende Sensibilisierung für die Umweltthemen – Klimaschutz, Treibhauseffekte, Unwetter – welche in den letzten Jahren immer wieder präsent waren. Das Thema Energie, von dem die Bevölkerung durch die damit verbundenen Kosten direkt betroffen ist, wurde nicht zuletzt durch die Elektrizitätswerke – auch im Hinblick auf die zukünftige Strommarktöffnung für Privatpersonen – stark thematisiert.

**Dr. Andreas Schaub**  
gfs-zürich, Markt- und Sozialforschung  
Telefon 044 361 51 24  
andreas.schaub@gfs-zh.ch  
www.gfs-zh.ch

**Isabel Flynn**  
Koordinationsstelle für Umweltschutz  
Postfach, 8090 Zürich  
Telefon 043 259 24 18  
isabel.flynn@bd.zh.ch  
www.umweltschutz.zh.ch

## Umweltdaten

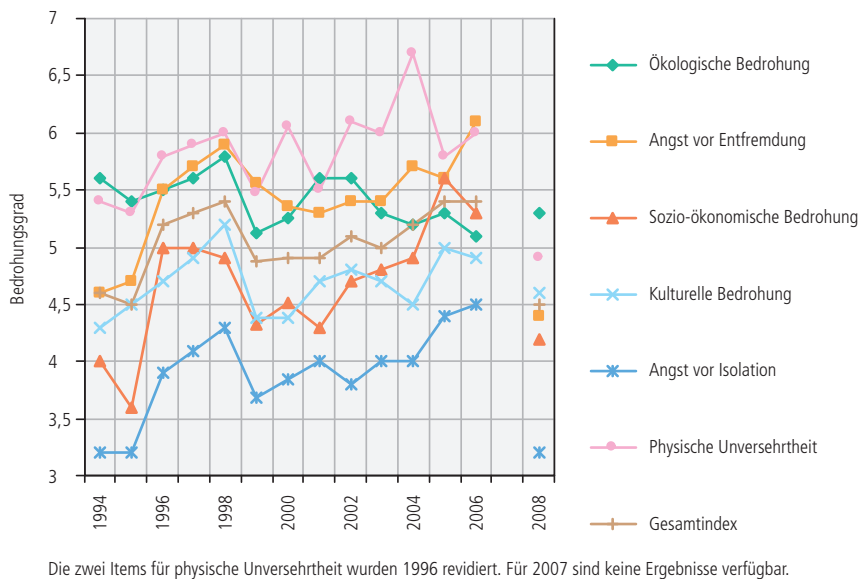


Der Wunsch an die Behörden, mehr zu tun, ist besonders ausgeprägt in den Bereichen Energiesparen und Klimaschutz.

Quelle aller Grafiken: gfs-zürich

### Trends der sechs allgemeinen Angstdimensionen 1994 bis 2008

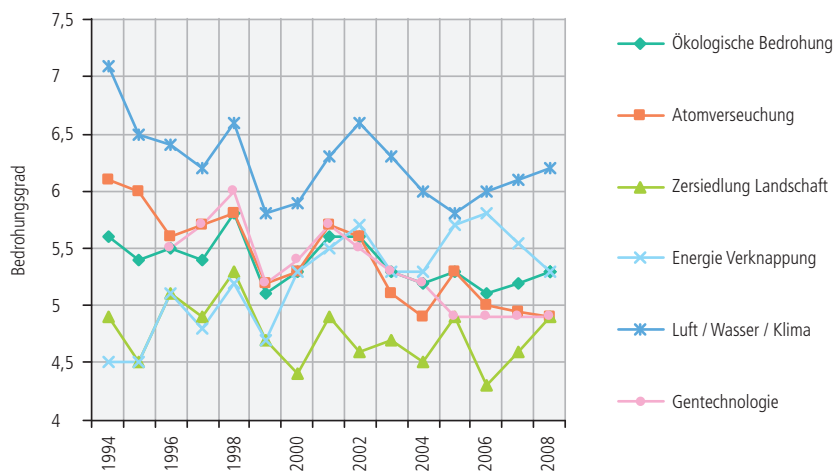
Mittelwerte; Skala: 1=keine bis 10 = grosse Bedrohung



Die zwei Items für physische Unversehrtheit wurden 1996 revidiert. Für 2007 sind keine Ergebnisse verfügbar.

**Die Angst vor ökologischer Bedrohung hat relativ zu den anderen – tendenziell gesunkenen Ängsten – zugenommen.**

### Die einzelnen ökologischen Bedrohungen 1994 bis 2008



Mittelwerte; Skala: 1=keine bis 10 = grosse Bedrohung; Für 2007 sind keine Ergebnisse verfügbar (Daten extrapoliert)

**Luft- bzw. Wasserverunreinigung und Klimaerwärmung werden weiterhin als grösste Probleme gesehen, gefolgt von der Energieverknappung.**

### Ökologische Bedrohung am stärksten

Erstmals seit 1995 stand im Jahr 2008 die ökologische Bedrohung an erster Stelle (5.3), gefolgt von der physischen Unversehrtheit (4.9) und der kulturellen Bedrohung (4.6). Die ökologische Bedrohung hat 2008 gegenüber 2006 als einzige leicht an Bedeutung zugelegt (+0.2). Alle anderen Angst-

dimensionen sind, zum Teil sogar deutlich, zurückgegangen. Die Angst vor der Entfremdung – 2006 noch die höchste Bedrohung der Schweizer Bevölkerung – hat am stärksten (-1.7) an Bedeutung verloren (Grafik ganz oben). Innerhalb der ökologischen Bedrohung werden weiterhin die Luft- bzw. Wasserverunreinigung und die Klimaerwärmung (6.2; 2005 6.0) als grösste Probleme gesehen, gefolgt von der En-

ergieverknappung (5.3; 2005 5.8), welche am stärksten an Bedeutung verloren hat. Die grösste Zunahme ist in der Zersiedelungsproblematik erkennbar (4.9; 2005 4.3). Unverändert ist die Bedrohungswahrnehmung seitens der Gentechnologie (4.9; 2005 4.9) und der Atomverseuchung (4.9; 2005 5.0) (Grafik links unten).

### Bildung und Einkommen bestimmende Umweltbedrohung

Wie stark jemand sich bedroht fühlt, hängt einerseits von der Einstellung der Befragten und andererseits von den Möglichkeiten ab, einer Bedrohung begegnen zu können. Die Frauen (5.6) fühlen sich durch Umweltprobleme signifikant stärker betroffen als die Männer (4.9). Grössere finanzielle Möglichkeiten (5.1) oder bessere Bildungsmöglichkeiten (5.2) verringern das Bedrohungsgefühl, während niedriges Einkommen (5.6) oder eine tiefe Bildung (5.5) die Bedrohungswahrnehmung steigern lassen. Hingegen gibt es zwischen den Landesteilen keine signifikanten Unterschiede.

### Mehr Staat versus mehr Eigenverantwortung

Wer muss die vorhandenen Bedrohungen bekämpfen? Ist es der Staat oder liegt dies in der Eigenverantwortung jedes Einzelnen? 50 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind der Meinung, dass wir in der Schweiz heute weder zu viel noch zu wenig Staat haben und sind somit mit dem heutigen System zufrieden. Bei der Frage nach der Eigenverantwortung haben die Schweizer also durchaus das Gefühl, auch selber etwas bewegen zu können. Gleichzeitig erkennen sie, dass sie häufig nur geringen direkten Einfluss auf eine Lösung der Bedrohungen haben. Dies ist selbst bei konkreten Themen, wie der Energieverknappung, der Fall (Grafik Seite 39 oben). So ist dann auch der Wunsch nach mehr Engagement des Staates im Umweltschutz verständlich,

der im UNIVOX-Bericht zum Ausdruck kommt.

Analysiert der Angstbarometer vor allem die Umweltproblematik im Vergleich zu anderen Bedrohungsdimensionen, geht die Studie UNIVOX-Umwelt stärker auf einzelne Umweltaspekte ein und untersucht die Umwelteinstellung und das Umweltverhalten der Schweizer Bevölkerung im Langzeitvergleich seit 1986.

### Behördlicher Umweltschutz gefordert

Gemäss der UNIVOX-Umwelt-Studie 2008 fordert die Schweizer Bevölkerung klar ein vermehrtes Engagement der Behörden für den Umweltschutz. Jeweils rund zwei Drittel fordern mehr Engagement beim Energiesparen (69%), dem Schutz vor Klimaveränderungen (64%) und der Verringerung schädlicher Abgase aus Heizung, Industrie und Autos (64%) (Grafik Seite 37). Gegenüber der letzten Befragung im Jahr 2005 ist die Forderung an die Behörden, mehr für die Umwelt zu tun, deutlich gestiegen. Besonders stark ist die Steigerung in den Bereichen Energiesparen (+26%), Natur- und Landschaftsschutz (+19%) und Zersiedelung (+17%).

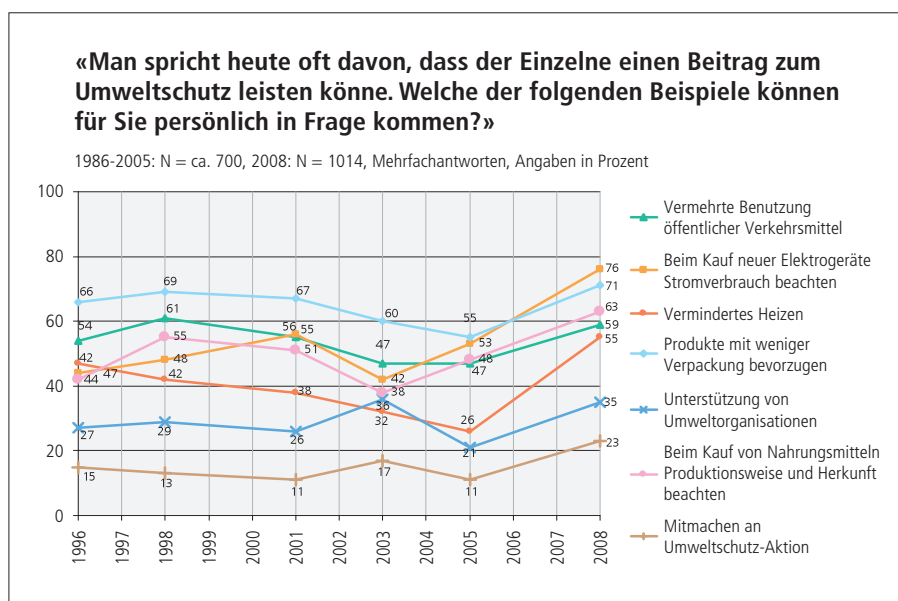
### Finanzierung des Umweltschutzes

2008 sind 51% der Schweizer Bevölkerung – 2005 waren es 49% – für eine Umverteilung von öffentlichen Geldern zugunsten des Umweltschutzes, 41% sind dagegen. Bei den Westschweizern (58%), den Frauen (55%), bei denjenigen mit einem tiefen Haushaltseinkommen (61%) und jenen mit einer tiefen Bildung (59%) ist die Zustimmung zu diesen Fragen besonders hoch. Gespart werden soll vor allem in den Bereichen Landesverteidigung (62%) und Strassenbau (45%) gefolgt von Sport und Kultur (20%) und der Landwirtschaft (19%). Kaum gespart werden soll in der Öffentlichen Sicherheit (12%), im Gesundheitsbereich (10%) und an den Schulen (6%).

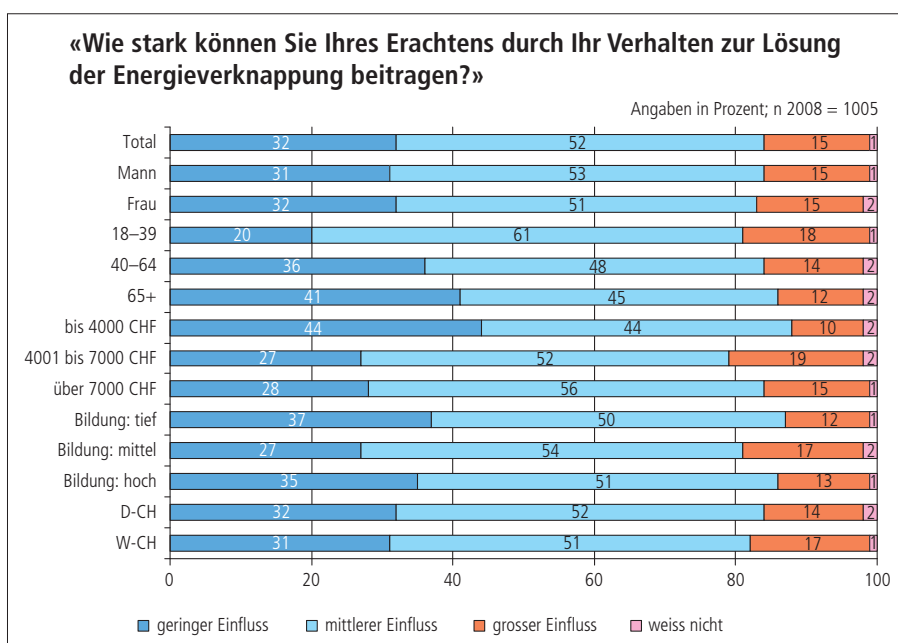
### Persönliche Handlungsbereitschaft

Auch die Handlungsbereitschaft der Schweizer Bevölkerung, selber etwas für den Umweltschutz zu tun, ist gegenüber 2005 in allen Bereichen deutlich angestiegen und erreicht Höchstwerte (Grafik unten). 76% wollen beim Kauf neuer Elektrogeräte auf den Stromverbrauch achten, 71% möchten Produkte mit weniger Verpackung bevorzugen, 63% beim Kauf von Nahrungsmitteln auf Produktionsweise

und Herkunft achten und für 55% ist vermindertes Heizen eine Option. Diese Absichtserklärung kann nicht 1:1 mit dem tatsächlich gelebten realen Verhalten gleichgesetzt werden. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass eine gesteigerte Handlungsbereitschaft auch ein verstärktes Umweltbewusstsein im Alltag nach sich zieht. Beim Energiesparen werden zudem steigende Energiepreise mit dazu beitragen, dass die Lücke kleiner wird (siehe Interview Seite 40).



Die Handlungsbereitschaft der Schweizer Bevölkerung, selber etwas für den Umweltschutz zu tun, ist gegenüber 2005 in allen Bereichen deutlich angestiegen.



Verschiedene Faktoren beeinflussen die Einschätzung der eigenen Einflussnahme.

**Interview:**

**Nachgefragt bei Dr. Andreas Schaub**

Projektleiter gfs-zürich

Telefon 044 361 51 24

andreas.schaub@gfs.zh.ch



*Liegen der Umweltschutz bzw. bestimmte Umweltschutzaspekte wieder im Trend? Woran könnte das liegen?*

Ja, die Umweltschutzthematik liegt tatsächlich im Trend.

Dies erkennt man z. B. an dem seit mehreren Jahren guten Abschneiden der Grünen bei Wahlen. Branchen, welche direkt von der Umweltproblematik betroffen sind, engagieren sich schon seit Längerem für den Umweltschutz: z. B. die Energiebranche oder die Lebensmittelbranche. Neu zeigen aber auch Firmen ein verstärktes Umweltengagement, weil sie von der Idee der Nachhaltigkeit – welche auch mit gesellschaftlicher Verantwortung zu tun hat – überzeugt sind. Ein Beispiel ist die Aduno-Gruppe, welche sowohl den Angstbarometer als auch die UNIVOX-Umwelt-Studie finanziert hat, obwohl sie nicht direkt von Umweltschutzmassnahmen profitieren. Ihren Beitrag zur Nachhaltigkeit sieht sie darin, dass sie diese aktuellen Daten nicht nur ihren Kunden, sondern der ganzen Gesellschaft und der Wissenschaft zur Verfügung stellt.

Ich glaube, dass paradoxerweise gerade auch die Finanzkrise zu einem stärkeren Bewusstsein für das Thema Umweltschutz geführt hat. Der Aspekt der Nachhaltigkeit, ursprünglich vom Umweltschutz kommend, hat auch in wirtschaftlichen Überlegungen Einzug gehalten. Erstens wird von der Wirtschaft verlangt, dass der Zeithorizont, in welchem sie denkt, länger wird. Zweitens wird verlangt, über seine eigenen Systemgrenzen hinaus zu denken. Beides sind Aspekte, welche der Umweltschutz schon seit Jahren fordert.

Zu guter Letzt hat insbesondere das Thema Energie an Bedeutung gewonnen, wengleich nicht aus ökologischen, sondern aus ökonomischen Aspekten: steigende Heizölpreise, hohe Benzinpreise, steigende Strompreise oder auch Abhängigkeiten von z. T. «schwierigen» Staaten.

*Hat Sie das positive Abschneiden des Umweltschutzes erstaunt?*

Nein, es erstaunt aus meiner Sicht nicht, dass das Thema Umweltschutz wieder hoch im Kurs steht. Der grosse Unterschied zu früheren Jahren ist meiner Ansicht nach, dass in früheren Jahren, Umweltprobleme relativ abstrakt waren: Die Problematik eines Ozonlochs ist schwer zu fassen, und dass wir gleichzeitig höhere Ozonwerte haben, vereinfacht das Verständnis auch nicht.

Die Umweltprobleme sind aber in der Zwischenzeit so fortgeschritten, dass die Folgen für alle sichtbar bzw. spürbar werden. Hohe Energiekosten oder starke Unwetter sind sehr reale Probleme, welche die Schweizer Bevölkerung direkt betreffen. Erstaunlich ist eigentlich nur, dass die ökologische Betroffenheit sogar die wirtschaftliche Bedrohung überholt hat. Das konnte nicht erwartet werden.

*Wäre das Ergebnis des UNIVOX-Berichtes Anfang 2009 in einer veränderten wirtschaftlichen Lage anders ausgefallen?*

Die sozioökonomische Bedrohung war im Spätherbst 2008, als die Befragung durchgeführt wurde, bei der Bevölkerung noch nicht angekommen, der Einzelne war noch nicht betroffen. Die Umweltproblematik oder die Auswirkungen davon waren aber z. B. in Form von hohen Heizöl- oder Benzinpreisen sehr real. Trotzdem glaube ich, dass die Bewertungen und Einstellungen zu Umweltaspekten in einer veränderten wirtschaftlichen Lage sich nicht gross geändert hätten. Aber im Vergleich zu anderen Themen wie z. B. Arbeitslosigkeit hätte sie relativ – aber eben nicht absolut – an Bedeutung verloren. Die Zahlen des Angstbarometers zeigen genau diese Tendenz: Die ökologische Bedrohung steht 2008 wieder zuoberst und zwar nicht, weil die Bedrohung stark zugenommen hat, sondern weil die anderen Bedrohungsdimensionen abgenommen haben.

Ich bin aber gleichzeitig überzeugt, dass, wenn die Wirtschaftskrise die Bevölkerung direkt betrifft, die Umweltproblematik relativ an Bedeutung verliert. Dies dürfte heute schon so sein, denn wahrscheinlich kennt nun jeder jemanden, der z. B. arbeitslos geworden ist.

*Inwiefern unterscheiden sich Angaben zum Umweltverhalten mit der tatsächlichen Umsetzung derselben?*

Man spricht in der Forschung von der Intention-Verhaltens-Lücke. Das heisst, in der Situation, in welcher jemand zu seinem Umweltverhalten be-

fragt wird, ist sein Augenmerk ganz auf den Umweltschutz gelegt und er hat auch die Absicht, seiner Einstellung Taten folgen zu lassen. In der entscheidenden Alltagssituation sind aber oft andere Aspekte im Vordergrund – Zeit, Kosten, etc. – die dann zu ganz anderen Entscheidungen führen.

Ich denke aber, dass gerade im Bereich Energie die steigenden Energiekosten dazu führen werden, dass sich das Verhalten in Richtung umweltbewussteres Verhalten verändert. Die Lücke zwischen Absicht und tatsächlichem Verhalten wird also geringer, und der Umwelt ist es schliesslich egal, warum jemand das Verhalten geändert hat.

*Interview: I. Flynn*

**UNIVOX-Umwelt und Angstbarometer, gfs-zürich**

Die UNIVOX-Umwelt-Studie von gfs-zürich misst seit 1986 die Einstellung und das Verhalten der Schweizer Bevölkerung zu Umweltthemen.

Der Angstbarometer von gfs-zürich wird seit 1976 durchgeführt und misst die persönliche Betroffenheit der Schweizer Bevölkerung zu 30 genannten Bedrohungslagen anhand einer 10er-Skala (1 = keine bis 10 = grosse Bedrohung). Mehrere Bedrohungslagen, welche ihrerseits inhaltlich einen homogenen Angstbereich darstellen, werden zu Dimensionen zusammengefasst. Diese repräsentieren die

- Angst vor ökologischer Bedrohung
- Angst vor Entfremdung
- Sozioökonomische Bedrohung
- Angst vor Isolation
- Angst um die physische Unversehrtheit
- Kulturelle Bedrohung

Der verdichtete Gesamtindex gibt, insbesondere im Zeitvergleich, das Angstklima in der Schweiz wieder.

Für die Studien UNIVOX-Umwelt 2008 und Angstbarometer 2008 realisierte das Forschungsinstitut gfs-zürich im Auftrag der Aduno-Gruppe im November 2008 je insgesamt 1000 telefonische Interviews in der deutschen und der französischen Schweiz.

Dank der grosszügigen Unterstützung der Aduno-Gruppe können die vollständigen Berichte UNIVOX-Umwelt 2008 und Angstbarometer 2008 kostenlos bei [andreas.schaub@gfs-zh.ch](mailto:andreas.schaub@gfs-zh.ch) bestellt werden.